



REINER PFEIFFER, 76

Zimperlich war er nie, wenn es darum ging, eine Exklusivstory zu bekommen. Dafür schuf Pfeiffer schon als Lokalreporter in Bremen bisweilen selbst die Fakten, die er dann als Skandal enthüllte – etwa indem er Dokumente fälschte, um zu beweisen, „dass Pass-Betrüger“ in der Hansestadt „leichtes Spiel haben“. Manchen Lokalpolitiker brachte er als Chefredakteur eines CDU-nahen Wochenblatts zu Fall, bis er selbst wegen einer Nachrichtenmanipulation seinen Job verlor. Danach verdingte er sich als Eisverkäufer und Grabredner. Mit einem gefälschten Abiturzeugnis bewarb sich Pfeiffer 1986 beim Axel-Springer-Verlag erfolgreich als politischer Redakteur einer geplanten Boulevardzeitung. Doch die Blattgründung wurde storniert, worauf er von der Verlagsspitze für den schleswig-holsteinischen Landtagswahlkampf 1987 an die Staatskanzlei des CDU-Ministerpräsidenten Uwe Barschel ausgeliehen wurde. In Kiel löste der „Medienreferent“ im Herbst 1987 einen der größten Politskandale der Bundesrepublik aus: Er bezichtigte sich, in Barschels Auftrag schmutzige Tricks gegen den aussichtsreichen SPD-Herausforderer Björn Engholm ausgeführt zu haben. Einen Tag vor der Wahl berichtete der SPIEGEL, wie Pfeiffer Engholms Privatleben von Detektiven ausspähen ließ und den SPD-Politiker durch eine anonyme Anzeige als Steuerhinterzieher denunzierte. Später gestand Pfeiffer weitere Intrigen, etwa dass er als angeblicher Arzt Engholm am Telefon mit dem Verdacht auf eine HIV-Infektion schockierte. Barschel trat infolge der Affäre als Ministerpräsident zurück und lag wenige Tage später tot in einer Badewanne in einem Genfer Hotel; über Mord oder Selbstmord wird bis heute gerätselt. Als Journalist konnte Pfeiffer danach nie wieder Tritt fassen. Er investierte viel Geld in ein Sonnenstudio, das bald pleiteging, ließ sich zum Zeitungslayouter umschulen, warb für Lexika und vermittelte Kredite. Reiner Pfeiffer starb am 12. August in Hambergen bei Bremen. nfp



MARCY BORDERS, 42

Ihr Foto wurde zu einer Ikone des 11. September 2001, jenes Tages, an dem Attentäter in die New Yorker Zwillingstürme geflogen waren. Das Bild zeigt sie, kurz nachdem sie sich von ihrem Arbeitsplatz im 81. Stock des Nordturms des World

Trade Center nach unten gekämpft hat. Minuten zuvor war der Südturm eingestürzt – und Borders' ganzer Körper deshalb bedeckt von einer hellgrauen Staubschicht aus Zementmehl, Glassplittern, Metallteilchen und Ruß. Nach dem traumatischen Erlebnis fand sie nie wieder in ein normales Leben zurück, sie schmiss ihren Job, trank und nahm Drogen. Als 2014 Magenkrebs bei ihr diagnostiziert wurde, erklärte sie, sie halte den giftigen Staub, den sie eingeatmet hatte, für den Auslöser. Marcy Borders starb am 24. August an den Folgen ihrer Krebserkrankung. lot

GUY LIGIER, 85

Er war ein Kraftkerl. Als junger Mann spielte der Franzose im Rugby-Nationalteam und arbeitete als Metzgergehilfe. Später verdiente er sein Geld als Bauunternehmer, Düngerproduzent und Hersteller von Minimobilen für den Straßenverkehr. Populär wurde Ligier allerdings als Formel-1-Fahrer und, nach Ende dieser Karriere, als Betreiber eines eigenen Autorennstalls, mit dem er 1976 in den Rennzirkus einstieg. Die „Équipe Ligier“



war eine Art französisches Nationalteam, die Grundfarbe ihrer Wagen ein patriotisches Blau. Ligier pflegte beste Beziehungen zur Politik; als sein Freund François Mitterrand die Nation als Präsident führte, finanzierten auch Staatskonzerne das mittelmäßig erfolgreiche Team. 1992, als sich Mitterrands Ära dem Ende zu neigte, verkaufte Ligier den Rennstall – er besaß ein Gespür dafür, wann es an der Zeit war, aus einer Sache auszusteigen. Guy Ligier starb am 23. August in Nevers. hac

PETER KERN, 66

„Ich mache Filme und Theater auch, um geliebt zu werden“, sagte der Wiener Schauspieler, Filmregisseur und Autor einmal in einem Interview. Und dennoch scheute er sich nie davor, anzuecken und regelmäßig das Kulturbürgertum aufzuschrecken, in Österreich wie in Deutschland. Kern drehte Filme mit Rainer Werner Fassbinder und Christoph Schlingensiefel, auf der Bühne arbeitete er unter anderem mit Peter Zadek zusammen. Er hatte schon zweimal das Filmband in Gold bekommen, als er Anfang der Achtziger begann, selbst Regie zu führen. Um sich nicht dem Massengeschmack beugen zu müssen, arbeitete er mit kleinen Etats,

fast jedes Jahr kam ein Film zustande. Er drehte im Rotlichtmilieu von Hamburg-St. Pauli („Domenica“), thematisierte seine Homosexualität („Knutschen, kuscheln, jublieren“) und ging hart mit seinem Heimatland ins Gericht („Haider lebt“). Kern, der aus einer Arbeiterfamilie kam, war ein Exzentriker, anmaßend, überbordend, unangepasst und empfindlich, und er schonte auch sich selbst nicht. Für die Zeitschrift „Brigitte“ schrieb er, so selbstmitleidig wie ironisch, über den Kampf mit seinen „170 Kilogramm Lebendgewicht“, über den Zusammenhang von Einsamkeit und Fresslust. Auf der Berlinale in diesem Jahr sah man ihn extrem abgemagert. Peter Kern starb am 26. August in Wien. and

AMELIA

BOYNTON ROBINSON, 104

Am „Bloody Sunday“ im März 1965 wäre sie fast ums Leben gekommen: Als sie an der Seite von Martin Luther King in der Stadt Selma im Bundesstaat Alabama für das Wahlrecht für Schwarze demonstrierte, stoppten Polizisten die Kundgebung auf der Edmund-Pettus-Brücke gewaltsam; Robinson, eine der Anführerinnen, wurde schwer verletzt. Ihren Einsatz für Bürgerrechte, den sie bereits 1930 begonnen hatte, setzte sie trotz des furchtbaren Erlebnisses in Selma ihr Leben lang fort. Im März 2015 überquerte sie schließlich bei den Gedenkfeiern zum Jahrestag des Bloody Sunday noch einmal die Brücke, auf der sie 50 Jahre zuvor nieder-



geprügelt worden war – diesmal Hand in Hand mit Barack Obama, dem ersten schwarzen Präsidenten der USA. Amelia Boynton Robinson starb am 26. August in Montgomery, Alabama. lot